Catech.
358^m

ch. 358 m

Ueber
Christenthum
und
Mensch-Jesuthum.

Oder
der sich selbst katechisirende,
christlich-evangelische Laie;

von
Johann Friedrich Jacobi,
Königl. Preußischen Präsidenten und Bevollmächtigten an der
Central-Kommission für die Rheinschiffahrt, des rothen
Adler und der Ehren-Legion Ordens-Ritter,
vormaligen
Oberconsistorial-Präsidenten.

Mainz 1819.
Auf Kosten des Verfassers,
und in Kommission,
bei Perthes und Besser, in Hamburg.

Wo sind die Klugen? — Wo sind die Schriftgelehrten? — Wo sind die Weltweisen? — Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht?

I. Korinth. I. Kap. v. 20.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sämmtlichen

Bibelgesellschaften

und

der, gewiß seligmachenden,

Unsichtbaren Kirche,

wozu jeder gehört, der in Herzens-Einfalt,

an Jesum Christum thätig glaubt;

zur Beförderung dieses Glaubens

gewidmet.

Vorrede.

Der Zweck dieser Blätter ist an und für sich der nämliche, den meine frühere Schrift (über Bildung, Lehre und Wandel protestantischer Religionslehrer *) hatte; demohnerachtet halte ich für nöthig, denselben einige Worte zur Erläuterung vorangehen zu lassen.

* Frankfurt u. Heidelberg bei Mohr und Zimmer, 1808.

Meine Absicht ist darzuthun, daß, wenn der religiöse Glaube eine Gabe Gottes ist, welche den Menschen des Forschens nach den göttlichen Dingen überhebt; — die Fähigkeit zu denken, — immerhin die frühere Gabe bleibt, und darum nie die Rede davon seyn kann, zu behaupten, daß es sündlich, und daher zu verbieten sey, durch angestrengtes Forschen zu versuchen, auch ausser dem Wege des Glaubens etwas davon zu erfahren; daß aber die Lehrer des Christenthums und des Kirchenthums nur diese Wege lehren müssen, und folglich keinem Zeitgeist huldigen dürfen, der darauf ausgeht, den Glauben an das menschliche Wissen in übersinnlichen Dingen, dem Glauben an

das Nichtswissen davon unterzuschieben, sondern vielmehr diesem Zeitgeist aus allen Kräften entgegen arbeiten müssen.

Manche Weltweise möchten gerne, als Simultan-Repräsentanten der Weisheit, die herrschende Macht auf Erden seyn; — es thut sich aber nicht, weil sie nicht einmal über das Prinzip der Weisheit, geschweige über dessen Anwendung in der Welt-Regierung einig sind, noch einig werden. Darum halte ich für mein Theil es mit dem Gesetz und dem Gehorsam, die sich als kräftige Stützen des Gemeinwesens längst erprobt haben.

Das Aufspüren geschichtlicher Irrthümer ist, an sich selbst, lobenswerth; — nicht

lobenswerth ist aber, wenn diese Wissenschaft zu einer sogenannten höhern Kritik, und damit zu der Kunst ausgebildet wird, um, es sey als Mittel oder Zweck, dazu zu dienen, den christlichen Glauben an Jesum von Nazareth, durch Aufregung von Zweifeln an geschichtliche Wahrheit, zu untergraben, der doch, wenn er rechter Art ist, von geschichtlichem Wissen nicht abhängig seyn kann.

Auffallend ist dabei in der That dieses, daß man sich das Ansehen dabei giebt, gerade die geschichtlichen Wahrheiten, welche das Christenthum betreffen, in dem Verhältniß richtiger ausmitteln zu können, wie der Zeitraum zwischen den Begebenheiten und den Forschungs-Perioden

größer wird; während man bei andern Zeitereignissen gerade umgekehrt schließt, und das am zuverlässigsten erforschen zu können vermeint, was noch nicht zum grauen Alterthum gerechnet wird, dem die Geschichtsforscher den Namen der Fabelwelt sonst ganz gerne beylegen. — Wer übrigens in der Sündfluth nicht ertrunken ist, kann vieles gegen die Sünde und die Fluth vorbringen, wozu die Ertrunkenen schweigen müssen.

Nehme man aber auch den Fall an, es gelänge dem Scharfsinn der Weltweisen, den vollständigsten Sieg über eine ungemessene Mehrzahl derer davon zu tragen, welche biß dahin den christlichen Glauben an Jesum von Nazareth hatten, durch eine erlangte

gegentheilige Ueberzeugung aber auf immer, mit Stumpf und Stiel, verlöhren, so ist dem, dermalen noch gläubigen, Christen die Bitte doch nicht zu verargen, ihm zu sagen: welcher Lohn dabey für die Sieger herauskäme? — welchen Ersatz sie den Besiegten anzubieten hätten? — was die Welt dabei an Glückseligkeit gewönne? — und ob nicht der Menschen Losungswort für Zeit und Ewigkeit, Glückseligkeit, durch Lohn oder Ersatz ist?

Schließlich muß ich noch sagen, daß wer darinn eine Anmaßung von meiner Seite vermuthen möchte, daß ich meinen Vortrag in christlich katechetische Form eingekleidet habe, mir Unrecht thun würde, indem es nur darum geschah, weil ich die Folgenreihe

meiner Gedanken auf keine andere Weise so bestimmt und klar, wie ich es zu thun wünschte, darzustellen vermochte. Diese Folgenreihe aber zu erklären, oder gar rechtfertigen zu wollen, unternehme ich nicht; so wenig ich mich über die Gründe verbreite, warum die Selbstkatechisation nicht vollständiger, vielmehr, als Katechismus betrachtet, höchst unvollständig ist. Irgend etwas Neues zu sagen, lag gleichfalls nicht in meiner Absicht, die keine andere ist, als, nach meiner Ueberzeugung, vor der Hand noch das Uralte als das Bessere, gegen das Neue, nach dem Maaß meiner geringen Kräfte zu vertheidigen.

Der Selbstkatechisation folgt eine Konfirmationsrede; diese schrieb ich, um die

religiöse Bildung der Jugend so zu bezeichnen, wie sie mir, nach meinen Gefühlen, am wünschenswerthesten erscheint. Den Beschluß macht ein kleiner Aufsatz über milde Stiftungen, der keiner Erläuterung bedarf.

Nicht unwahrscheinlich ist mir, daß man in dieser kleinen Schrift ein und dasselbe ohne Ziel und Maaß wiederholt finden wird; darauf kann ich aber nichts entgegnen, als daß es mir wohl bewußt und darum geschehen ist, weil es Dinge giebt, die man in hundertfältigen Gestalten vorträgt, weil man sie für so wichtig hält, daß sie, selbst in tausendfachen, noch nicht zu oft an's Herz gelegt seyn würden.

Mainz, im September 1819.

Selbstkatechisation.

Die Vernunft gebahr aus Gott den Glauben. — Ihr Knecht, — der Verstand, — bethörte sie, Buhlschaft mit ihm zu treiben, um das Wissen zu gebähren; sie gebahr aber den Wechselbalg Dünkel, der ein ewiger Widersacher ist des Sohns der Freyen.

Denn es steht geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen.

Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren, der aber von der Freyen, ist durch die Verheißung gebohren.

Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch gebohren war, verfolgte den, der nach dem Geist gebohren war, also geht es jetzt auch.

Aber was spricht die Schrift:

Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen. Galater Kap. 4, v. 22 u. 23, 29 u. 30.

Von Gott.

1te Frage.

Was reicht weiter, als der Anfang und das Ende aller Dinge?

Antwort.

Gott.

2te Frage.

Wie bezeichnest du Gott?

Antwort.

Gott ist ein Geist; — der von Ewigkeit zu Ewigkeit waltende Inbegriff aller Weisheit, Macht, Kraft und Herrlichkeit; aller Gnade, Liebe und Barmherzigkeit; mein Gott, mein Herr und mein Vater.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. Kap. 4, v 24.

O welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar

unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Röm. Kap. 11, v. 33.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Matth. Kap. 6, v. 13.

Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Psalm. 103, v. 8, 10, 13.

Vom Menschen.

3te Frage.

Was ist der Mensch?

Antwort.

Das einzige, von Gott, ihm zum Bilde gemachte Geschöpf.

Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn und schuf sie ein Männlein und ein Fräulein. I. Mos. Kap. 1, v. 27.

Gott

Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein, den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. I. Mos. Kap. 2, v. 7.

4te Frage.

Woraus besteht also der Mensch?

Antwort.

Aus Leib und Seele.

5te Frage.

Was ist der Leib?

Antwort.

Der körperliche, verweßliche Theil.

6te Frage.

Was ist die Seele?

Antwort.

Der unsterbliche Odem Gottes, den er dem Menschen gab.

7te Frage.

Welches sind die Eigenschaften der Seele?

Antwort.

Die Seele belebt den Körper und bestimmt seine Handlungen;

sie kann mit Bewußtseyn und Wahl denken, urtheilen, gedachtes vergleichen, verbinden oder sondern;

sie kann sich endlich andern mittheilen, vorzüglich durch Ausbildung und Anwendung des Sprachvermögens.

8te Frage.

Beherrscht die Seele den Körper unbedingt?

Antwort.

Nein, es besteht eine Wechselwirkung des Körpers auf die Seele und der Seele auf den Körper.

9te Frage.

Wodurch wirkt die Seele auf den Körper?

Antwort.

Durch den Willen.

10te Frage.

Ist der Wille frei?

Antwort.

Ja, aber er steht unter einem Richter.

11te Frage.

Wie heißt dieser Richter?

Antwort.

Das Herz, genannt das Gewissen.

Des Gesetzes Werk ist beschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen. Röm. Kap. 2, v. 15.

12te Frage.

Folgt der Mensch stets den Mahnungen des Gewissens?

Antwort.

Nein.

13te Frage.

Was hindert ihn daran?

Antwort.

Die Macht der Sinne, deren Lockungen der Mensch zu folgen stets geneigt ist.

Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. I. Mos. Kap 8, v. 21.

Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz

in meinen Gliedern, das dawiderstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Röm. 7, 22 u. 23.

14te Frage.

Was ist gut?

Antwort.

Was Gottes Gebot gemäß ist.

15te Frage.

Was ist böse?

Antwort.

Das, was gegen Gottes Gebot ist.

16te Frage.

Welche Triebe sind die stärksten?

Antwort.

Der Erhaltungstrieb und der Begehrungstrieb.

17te Frage.

Was sind demnach alle Menschen von Natur?

Antwort.

Selbstsüchtig und eigennützig.

Von Religion.

18te Frage.

Was ist Religion?

Antwort.

1. Glaube, daß ein Gott sey;

Wer zu Gott kommen will, muß glauben, daß er sey. Ebr. Kap. 11, v. 6.

2. daß wir in der seligsten aller Verbindungen mit ihm stehen;

In ihm leben, weben und sind wir. Apost. G. Kap. 17, v. 28.

3. daß ihm allein unsere tiefste Anbetung gebühre.

Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen. Matth. Kap. 4, v. 10.

19te Frage.

Wie nennt der Mensch den Gegenstand seiner Religion?

Antwort.

Gott.

20te Frage.

Wie mancherlei Religionen giebt es?

Antwort.

Unzählige.

21te Frage.

Worauf ist jede Religion gegründet?

Antwort.

Auf Wahrheit oder Sage und auf Lehre.

22te Frage.

Steht es in der Menschen Macht, einander eine Religion durch äusserliche Gewalt aufzudringen?

Antwort.

Nein.

23te Frage.

Warum nicht?

Antwort.

Weil weder Wahrheit noch Sage und Lehre sich mit Händen greifen lassen, sondern nur aufgefaßt werden können vom Geist, der über menschliche Gewalt erhaben ist.

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten.

Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Matth. Kap. 10, v. 28.

24te Frage.

Wie nennst du das Beginnen, wenn man seine Religion Andern durch äusserliche Gewalt aufzudringen strebt?

Antwort.

Ein ungöttlich-friedestörendes Beginnen.

25te Frage.

Wodurch allein muß Religions-Veränderung bewirkt werden?

Antwort.

Durch innere Ueberzeugung.

26te Frage.

Darf man Verspottung der bekämpften Religion, als Mittel zur Bekehrung, (d. h. Abwendung von dem für irrig erachteten Wege, auf den für richtig geglaubten) anwenden?

Antwort.

Nein, denn der Spötter ist ein Gräuel vor allen Leuten; raubt, ohne sich um

Erstattung zu bekümmern, und ärgert seinen Nächsten.

Des Narren Tücke ist Sünde, und der Spötter ist ein Gräuel vor den Leuten. Prov. 24, 9.

Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er ärndten. Galat. Kap. 6, v. 7.

Wer aber ärgert dieser geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Matth. Kap. 18, v. 6.

27te Frage.

Von welcher Religion ist hier die Rede?

Antwort.

Von der Christlichen.

28te Frage.

Wie nennt die christliche Religion ihren Gott?

Antwort.

Den einigen, in der heiligen Schrift geoffenbarten dreyeinigen Gott, als Vater Jesu Christi, der eins ist mit dem Vater und dem Geist, und den wir im Geist und in der Wahrheit anbeten sollen.

Im Anfang war das Wort und das Wort war bey Gott und Gott war das Wort. Joh. Kap. 1, v. 1.

Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Joh. Kap. 1, v. 14.

Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Joh. Kap. 4, v. 24.

Ich und der Vater sind eins. Joh. Kap. 10, v. 30.

Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. Kap. 17. v. 3.

Gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes. Matth. Kap. 28, v. 19.

29te Frage.

Was verheißt sie?

Antwort.

1) Den Frommen Unsterblichkeit und überschwengliche Seligkeit in alle Ewigkeit.

Wer aber bis an das Ende beharret, der wird selig. Matth. Kap. 10, v. 22.

Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Mark. Kap. 16, v. 16.

Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat: daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. Kap. 6, v. 40.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe. Und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. Kap. 11, v. 25 und 26.

2) Den Gottlosen aber verkündiget sie ewige Strafe.

Gehet von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. Kap. 25, v. 41.

30te Frage.

Wer ist christlich religiös fromm?

Antwort.

Wer an den geoffenbarten dreyeinigen Gott glaubt und seine Gebote hält.

31te Frage.

Wer ist gottlos?

Antwort.

Wer den Glauben an Gott und seine Gebote verachtet.

Vom Wissen und Glauben.

32te Frage.

Was weißt du?

Antwort.

Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk, wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. I. Korinth. Kap. 13, v. 9 u. 10.

33te Frage.

Warum ist unser Wissen Stückwerk?

Antwort.

Weil die Seele nur in den Schranken der körperlichen Hülle wahrzunehmen und zu urtheilen vermag.

34te Frage.

Woran zweifelst du also nicht?

Antwort.

1. An dem, wovon mich meine Sinne überzeugen.

2. An dem, was ich für wahr annehme, ohne es zu wissen.

35te Frage.

Was nimmst du für wahr an, ohne es zu wissen?

Antwort.

Das, was ich glaube, ohne es erforschen zu können.

36te Frage.

Was kannst du nicht erforschen?

Antwort.

Alles Ueberirdische und Uebersinnliche.

37te Frage.

Was heißt du glauben?

Antwort.

Für Wahrheit annehmen dessen, was ausser dem Kreise meines Wissens liegt.

38te Frage.

Was ist Wahrheit?

Antwort.

Nur Gott kennt die Wahrheit.

39te Frage.

Warum?

Antwort.

Weil nur Gott allwissend ist.

40te Frage.

Was ist demnach Wissen und Wahrheit bei übersinnlichen und überirdischen Gegenständen?

Antwort.

Der Glaube.

Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hofft, und nicht zweifelt an dem, was man nicht siehet. Ebr. Kap. 11, v. 1.

Vom Glauben an Offenbarung.

41te Frage.

Was ist Offenbarung?

Antwort.

Kundmachung dessen, was des Menschen Vernunft und Witz nicht auszuklügeln vermag.

42te Frage.

Was ist das?

Antwort.

Das Ueberirdische und Uebersinnliche.

43te Frage.

Von wem ausschließlich und allein kann demnach die Kunde vom Ueberirdischen herkommen?

Antwort.

Von Gott.

Es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht: sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. II. Petri Kap. 1, v. 21

44te Frage.

Giebt es eine solche Kunde?

Antwort.

Ja.

45te Frage.

Wie geschah ihre Mittheilung?

Antwort.

Man weiß es nicht, allein sie muß unmittelbar von Gott dem Menschen

mitgetheilt worden seyn, weil Menschenwitz sie nicht zu ersinnen vermochte.

Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben; denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß niemand was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. I. Korinth. Kap. 2. v. 9 u. 11.

46te Frage.

Wie ist sie erhalten worden?

Antwort.

Durch geschichtliche Ueberlieferungen, Tradition genannt.

47te Frage.

Wie heißt die Sammlung von Schriften, worinn diese Ueberlieferungen aufbewahrt sind?

Antwort.

Die heilige Schrift, das Buch der Bücher; — die Bibel.

48te Frage.

Giebt es keine Ueberlieferungen von Offenbarungen, ausser denen in der Bibel verzeichneten?

Antwort.

Es ist möglich, nicht aber erwiesen.

49te Frage.

Welche Gegenstände betreffen die Offenbarungen?

Antwort.

Kunde von Gott und den göttlichen Dingen, in Beziehung auf den Menschen. — Göttliche Gebote und Verheissungen von Belohnungen und Strafen, für Zeit und Ewigkeit.

50te Frage.

Was sind diese Offenbarungen dem, der an sie glaubt?

Antwort.

Göttliche Wahrheiten.

51te Frage.

Was findet also der Gläubige darinn?

Antwort.

Antwort.

Gottes Wort durch den Glauben, und den Glauben durch Gottes Wort.

52te Frage.

Ist der Glaube eine Geistesfähigkeit, zu deren Erlangung Willenskraft allein hinreicht?

Antwort.

Nein, der Glaube ist eine Gabe, deren nur die Herzens=Einfalt eines kindlichen Gemüthes empfänglich ist.

Wahrlich ich sage euch: Es sey dann, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Matth. Kap. 18, v. 3. Kap. 19, v. 14.

Wahrlich ist sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und er herzte sie, und legte die Hände auf sie und segnete sie. Mark. Kap. 10, v. 15 und 16.

53te Frage.

Kennst du ein untrügliches Mittel zu Erlangung des Glaubens?

Antwort.

Ja; — alle Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam Christi.

Womit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider das Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. II. Korinth. Kap. 10, v. 5.

54te Frage.

Wer ist ungläubig?

Antwort.

Wer durchaus an göttliche Offenbarung nicht glaubt.

55te Frage.

Kann ein solcher Unglaube zum Erforschen der Wahrheit führen?

Antwort.

Nimmermehr kann Nichtwissen zum Wissen führen?

56te Frage.

Was ist demnach der Unglaube?

Antwort.

Eine unerweißliche, folglich unbegründete Zuversicht in die Kräfte des menschlichen Geistes.

57te Frage.

Enthält die Bibel nichts als Offenbarungen?

Antwort.

Nein, sie enthält auch Geschichte und Belehrungen.

58te Frage.

Kannst du die Offenbarungen von dem übrigen Inhalt der Bibel so absondern, daß du sie alle und keine zu viel und keine zu wenig bezeichnest?

Antwort.

Ja; »Christus ist des lebendigen Gottes Sohn, gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, und der thätige Glaube an ihn und seine Lehre, das untrügliche Mittel meiner Seligkeit.«

59te Frage.

Kannst du die hieher gehörigen Hauptstellen der heiligen Schrift anführen?

Antwort.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. Kap. 3, v. 16.

Welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Ebr. Kap. 1, v. 3.

Und wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist Röm. Kap. 3, v. 24.

An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Eph. Kap. 1, v. 7.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. — Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe: und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Joh. Kap. 11, v. 25 und 26.

Wahrlich ich sage euch: so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn. Matth. Kap. 17, v. 20.

Selig sind, die da nicht sehen und doch glauben. Joh. Kap. 20 v. 29.

Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Thue das, so wirst du leben. Luk. Kap. 10, v. 27 und 28.

60te Frage.

Bedarf es denn keiner Glaubensregel und Norm?

Antwort.

Der gläubige Christ empfängt den lebendigen, durch Arbeit und Gebet, stets wachsenden Glauben und bedarf keiner Regel und Norm, denn ihm genüget die heilige Schrift; um aber ein gläubiger Christ zu werden, ist allerdings Belehrung erforderlich.

61te Frage.

Wer ertheilte diese Belehrung, gleich nach Christi Heimkehr zum Vater?

Antwort.

Die Apostel, laut der Apostel-Geschichte.

62te Frage.

Wer that und thut es seitdem?

Antwort.

Die Kirche, durch ihre Lehrer.

Von der Kirche.

63te Frage.

Was ist der Begriff des Ausdrucks Kirche?

Antwort.

Eine Kirche ist eine gesellschaftliche Anstalt zur Erhaltung des Christenthums, und nur der, welcher die treue Beobachtung dessen feierlich angelobt, was bei dieser Anstalt als Angelöbniß verlangt wird, wird als Glied der Kirche aufgenommen.

64te Frage.

Was ist die Kirche hinsichtlich auf Religion?

Antwort.

Man kann die Kirche den Leib der Religion nennen, in so ferne der Glaube die Seele desselben ist, und in dem Leibe aufbewahrt wird.

65te Frage.

So wäre ja die Kirche vergänglich?

Antwort.

Allerdings.

66te Frage.

Sagt aber nicht Christus: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeine (Kirche) nicht überwältigen?

Antwort.

Ja.

67te Frage.

Wie verstehest du das?

Antwort.

Petrus antwortete dem Herrn auf dessen Frage: »Wer saget denn ihr, daß »ich sey? — »Du bist Christus des »lebendigen Gottes Sohn;« — worauf der Herr entgegnete: »Selig »bist du, Simon, Jonas Sohn, »denn Fleisch und Blut hat dir »das nicht geoffenbaret, son»dern mein Vater im Himmel,« und ich sage dir auch: »Du bist Petrus »und auf diesen Felsen will ich bauen »meine Gemeine, und die Pforten der »Hölle sollen sie nicht überwältigen.« (Matth. Kap. 16, v. 16. bis 18.)

68te Frage.

Was folgerst du hieraus?

Antwort.

Daß die Kirche nur lebendig und ewig ist, in so ferne die Seele in ihr wohnt, welche ist der Glaube an Jesum Christum, als des lebendigen Gottes Sohn.

69te Frage.

Woraus ist die Kirche entstanden?

Antwort.

Aus dem Christenthum.

70te Frage.

Was nennst du Christenthum?

Antwort.

Das Wesen der Christenheit.

71te Frage.

Was ist das?

Antwort.

Thätiger Glaube.

72te Frage.

Ist das Christenthum von der Kirche verschieden?

Antwort.

Ja!

73te Frage.

In wie ferne?

Antwort.

Weil es nur ein Christenthum, aber mehrere christliche Kirchen giebt.

74te Frage.

Wie entstanden mehrere Kirchen?

Antwort.

Aus Verschiedenheit der Meinungen über die Auslegung von Schriftstellen und über ihre Anwendung, Ausübung oder Verwerfung von Religionslehren, Ceremonien und Gebräuchen?

75te Frage.

Was wurde dadurch aus dem Christenthum?

Antwort.

Kirchenthum.

76te Frage.

Was ist das?

Antwort.

Die christliche Religion, wie sie als Lehranstalt verschiedentlich gestaltet worden ist.

77te Frage.

Was wurde dadurch aus dem christlichen Glauben?

Antwort.

Kirchenglaube.

78te Frage.

Welches ist der Unterschied zwischen beyden?

Antwort.

Der christliche Glaube besteht im Glauben an göttliche Offenbarung und an Jesum von Nazareth als Gottes Sohn; der Kirchenglaube hingegen besteht im Glauben an die Auslegungen der göttlichen Offenbarungen und das darauf gebaute Kirchenthum.

79te Frage.

Ist die Glaubenspflicht der kirchlichen Christen die nemliche beym christlichen Glauben, wie beym Kirchenglauben?

Antwort.

Es giebt nur Glaubensvorschriften aber keine Glaubensverpflichtung.

80te Frage.

Wie so?

Antwort.

Weil man nur zu dem verpflichtet werden kann, was man zu leisten im Stande ist. Niemand aber kann sich selbst zum Glauben zwingen, geschweige dann einen andern.

81te Frage.

Was sind denn Glaubensgelübde?

Antwort.

Versprechungen, die durch den Religions-Unterricht erhaltene und für wahr anerkannte Lehren, treu zu bewahren und zu befolgen.

82te Frage.

Befreit das Glaubensgelübde auf immer von allen Zweifeln?

Antwort.

Nein.

83te Frage.

Ist bezweifeln der einmal für wahr anerkannten Religionslehren nicht Sünde?

Antwort.

Das kann nur Gott richten?

84te Frage.

Warum?

Antwort.

Weil Gott allein die Herzen und Nieren prüfen kann und mancher Mensch bei dem heißesten Wunsch zu glauben, dennoch durch Zweifel gepeiniget wird.

Jesus aber sprach zu ihm: — Wenn du könntest glauben! — Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Thränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben. Mark. Kap. 9, v. 23 und 24.

Simon, Simon siehe, der Satanas hat eurer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Waitzen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luk. Kap. 22, v. 31 und 32.

85te Frage.

Beweisen demnach Zweifel nicht wenigstens Mangel an Glauben?

Antwort.

Allerdings.

86te Frage.

Was hat der, sich nach Glauben sehnende Christ in solchen Fällen zu thun?

Antwort.

Er muß beten, um Erlangung des göttlichen Lichts durch die geistige Wiedergeburt.

Christus sprach zu Nikodemus: Es sey denn, daß jemand von neuem gebohren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wer Arges thut, der hasset das Licht und kommt nicht an das Licht. Joh. Kap. 3, v. 5.

Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns untereinander.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes unsers Heilands.

Nicht um der Werke Willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes.

Welchen er ausgegossen hat über uns, reichlich durch Jesum

Christum unsern Heiland. Tit. Kap. 3, v. 3 und 6.

87te Frage.

Was verstehst du unter dem göttlichen Licht?

Antwort.

Die Offenbarung ist das einzige göttliche Licht, welches uns die Veranstaltung Gottes zu unserer Seligkeit enthüllt. Wer nun diese annimmt und ihr folgt, der kommt an das Licht.

88te Frage.

Was ist der thätige Glaube?

Antwort.

Der durch die Werke offenbaret, daß er kein todter Glaube sey.

Was hilft's, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? — Kann auch der Glaube ihn selig machen? — Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber. Jak. Kap. 2, v. 17.

89te Frage.

Kann man ein Christ seyn, ohne zu einer Kirche zu gehören?

Antwort.

Ja, der zum Christen getaufte Mensch kann es seyn.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Mark. Kap. 16, v. 16.

90te Frage.

Wie das?

Antwort.

Wenn dieser Mensch nie zu einer Kirche gehört hat, und gleichwohl die Glaubensvorschriften des Christenthums kennt und treu erfüllt.

91te Frage.

Warum aber nur der einzelne Mensch?

Antwort.

Weil, sobald mehrere Menschen einerlei Norm und Form in Religionssachen anzunehmen sich verbinden, eine Kirche sich bildet.

92te Frage.

Besteht aber diesemnach die Christenheit nicht dennoch, in ihrer Gesammtheit, aus Kirchen?

Antwort.

Allerdings.

93te Frage.

Woraus bildet sich eine Kirche?

Antwort.

Aus den Lehrern und Gemeinen.

94te Frage.

Wer macht die Mehrzahl der Gemeinen aus?

Antwort.

Ungelehrte, namentlich die Kinder, der Bauersmann und Bürgersmann, und das ganze weibliche Geschlecht.

95te Frage.

Wie müßten folglich die Kirchenlehren beschaffen seyn, um thätigen Glauben am gewissesten zu bewirken?

Antwort.

So einfach und so faßlich, wie die Worte Jesu.

96te Frage.

Wie heißen die verschiedenen Hauptkirchen der Christenheit?

Antwort.

Die römische, die griechische, die augsburgische, die helvetische und die anglikanische Kirche.

97te Frage.

Sind alle Kirchen wenigstens darüber einig, daß in jeder derselben die Menschen durch Christum zur ewigen Seligkeit geführt werden können?

Antwort.

Nein, denn die römische Kirche behauptet, daß sie die einzig wahre und unfehlbare sey.

98te Frage.

Was hältst du von dieser Behauptung?

Antwort.

1) Daß sie sich weder mit Christi Geist der Liebe, noch mit dessen Ausspruch, vereinbaren läßt:

„Glaube mir, es kommt die Zeit, daß ihr „weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem

„werdet den Vater anbeten. Aber es „kommt die Zeit, und ist schon jetzt, daß „die wahrhaftigen Anbeter werden den „Vater anbeten im Geist und in der Wahr„heit, denn der Vater will auch haben, „die ihn also anbeten. Joh. Kap. 4, v. 21 u. 23.

2) Daß sie der Grundlehre der römischen Kirche von Gott widerspricht.

99te Frage.

Wie lautet diese?

Antwort.

1) „Daß Gott die ewige unfehlbare „Wahrheit sey.“

2) „Daß die göttlichen Offenbarungen „die einzigen Quellen sind, woraus Wahr„heit zu schöpfen ist.“

3) „Daß das geschriebene und das „ungeschriebene Wort (Tradition) Gottes „Offenbarung sey.“

100te Frage.

Worauf gründest du den Widerspruch zwischen jener Behauptung und dem eben angeführten Lehrsatze?

A n t w o r t.

Darauf: daß wenn nur Gott die ewige unfehlbare Wahrheit ist, die römische Kirche entweder Gott seyn müsse, oder nicht die ewige unfehlbare Wahrheit seyn könne; und da die römische Kirche nun nicht Gott ist, ihre Auslegung der Offenbarungen auch nicht unfehlbare Wahrheiten sind.

101te F r a g e.

Bedürfen die Kirchen als große gemeinsame und öffentliche Anstalten keines Oberhauptes?

A n t w o r t.

Jede Kirche bedarf, als größere oder kleinere, gemeinsame und öffentliche Anstalt, Schutz und Mittel zur Erhaltung ihrer Verfassung.

102te F r a g e.

Bedarf jede Kirche aber nicht auch ein lebendiges Oberhaupt zur Schlichtung der Irrungen in Sachen der geoffenbarten Wahrheiten?

A n t w o r t.

Nein.

103te Frage.

Warum nicht?

Antwort.

Weil geoffenbarte Wahrheiten ewig das bleiben, was sie sind, und von Irrung und Schlichtung dabei nie die Frage seyn kann; wie es sich denn auch nach manchen Streitigkeiten in der ersten christlichen Kirche deutlich gezeigt hat, daß nichts übrig blieb, als darüber sich gütlich zu verstehen, was, als Inbegriff der geoffenbarten Wahrheiten, kirchlich gelten soll, und darum eine kirchliche Magna charta, das apostolische Glaubens-Symbol genannt, zu Stande kam und bis jetzt, für alle vorgenannte Kirchen, gültig blieb.

104te Frage.

Wie lautet das sogenannte apostolische Glaubens-Symbol?

Antwort.

1) Ich glaube an Gott Vater, den allmächtigen Schöpfer, Himmels und der Erden;

2) und an Jesum Christum seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrau, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tag wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten;

3) ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, Amen.

105te Frage.

Wie kommt es, daß die Sakramente der Taufe und des heiligen Abendmahls, nicht in das apostolische Glaubenssymbol aufgenommen sind?

Antwort.

Weil sie keine Glaubenslehren, sondern von Christo eingesetzte feierliche Handlungen,

zur Erweckung und Stärkung des Glaubens, sind.

106te Frage.

Giebt es ausser dem Glaubenssymbol und der Lehre von den Sakramenten noch andere Kirchenlehren, Satzungen und Zeremonien, welche für gleich glaubens- und befolgungs-verbindlich aufgestellt sind?

Antwort.

Ja, bei mehreren Kirchen.

107te Frage.

Wo finden sich sämmtliche, zum kirchlichen Unterricht aufgestellte Lehren vereiniget?

Antwort.

In den Katechismen, welche die Glaubensnorm für jede Kirche enthalten.

108te Frage.

Worauf gründet sich die Forderung, Kirchensatzungen und Zeremonien, wovon das Glaubenssymbol nichts enthält, die nämliche Autorität einzuräumen, welche, nach dem vorhin gesagten, dem Glaubenssymbol ausschließlich zu gebühren scheint?

Antwort.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser Forderung ein haltbarer Grund fehlt. — Dünkel und Afterweisheit haben sie erzeugt und Eigennutz hat sie ernährt; darum hat sie auch am häufigsten, statt kindlich-einfältigen Christusglauben, Aberglauben, Irrglauben und Unglauben, hervorgebracht.

109te Frage.

Trift dieser harte Ausspruch alle Kirchen?

Antwort.

Minder oder mehr alle; denn über das, was der innere Richter, — das Gewissen, — als Gottes Gebot und Verbot, in Beziehung auf den Wandel des Menschen auf Erden, zu glauben hat — darüber vertrugen die Christen aller Zeiten sich stets ganz leidlich. Millionen Menschen mußten aber bereits Gut, Blut und Leben lassen, und Schlachtopfer werden des Streits über Kirchensatzungen, Zeremonien und Auslegungen unerweislicher Wahrheiten, — unrücksichtlich dessen, was schon Paulus an die Korinther schrieb:

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel, in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's Stückweise, dann aber werde ich's erkennen, gleichwie ich erkennt bin. I. Korinth. Kap. 13, v. 12.

110te Frage.

Wie gieng es zu, daß die große Menge durch Wenige bethört werden konnte, den Kern mit der Schale zu verwechseln?

Antwort.

Der sinnliche Mensch ist seiner Natur nach geneigt, alles, folglich auch das Uebersinnliche, sich zu verbildlichen und zu versinnlichen. — So entstanden, menschlich nothwendiger Weise, religiöse Zeremonien, Gebräuche und Satzungen, die das Christenthum in Kirchenthum umwandelten. Die Lehrer des Christenthums wurden folglich Lehrer des Kirchenthums. Je größer aber das Ansehen der Kirche wurde, desto besser standen sich ihre Diener. — Ihnen war demnach alles daran gelegen, dieses Ansehen

allmälich möglichst hoch zu steigern, welches auch bis zu dem ganz unglaublich scheinend hohen Grad gelang, den Glauben an Gott, dem Glauben an die Kirche unterzuordnen, welche als unfehlbar proklamirt und anerkannt wurde.

Die Lehre der Kirche wurde die göttliche Lehre genannt; — die Lehren zu Gesetzen erhoben und unbedingter Gehorsam für alles gefordert, worüber sie das Richteramt zu haben behauptete, was nichts weniger als das gesammte Weltregiment umfaßte. Sie erzwang diesen Gehorsam durch Verweigerung oder Zugestehung, (nach Umständen,) des Ablasses von allem, was sie für bannfluchwürdige Sünden erklärte.

111te Frage.

Besteht dieses schauerliche Unwesen noch immer?

Antwort.

Nicht mehr in seiner vollen Stärke, seitdem die Kirchenreformation den Protestantismus bei einem großen Theil der Christenheit hervorbrachte.

112te Frage.

Worinn besteht der Protestantismus?

Antwort.

Zuvörderst in der Rückerinnerung an Christi Wort: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; und in der Anwendung desselben auf das kirchliche Wesen, in Gefolg des Gebotes unseres Heilandes: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott was Gottes ist; ferner in der Anerkennung der von ihm unablässig gepredigten Lehre, daß: Gott nur im Geist und in der Wahrheit anzubeten sey. Cultus und Ceremonien demnach Menschensatzungen sind, überall wo der Text der heiligen Schrift sie nicht als göttliche Institutionen beurkundet; endlich, in der hieraus gefolgerten Erkenntniß, daß der religiöse Glaube jedes einzelnen Christen keinen andern Richter hat, als Gott und sein Gewissen.

113te Frage.

Kann hiernach aber Protestantismus mit Kirchenthum bestehen?

Antwort.

Er kann es, weil der Protestantismus keineswegs jedes Kirchenthum ausschließt, vielmehr die Nothwendigkeit eines religiösen Lehrstandes und folglich auch einer allgemein verbindlichen kirchlichen Lehrvorschrift anerkennt, deren Inhalt zu lehren, die protestantischen Kirchenlehrer sich verbinden, und nur unter dieser Bedingung ihr Lehramt erhalten und behalten.

114te Frage.

Ist aber demohnerachtet nicht längst und häufig Klage über den Misbrauch der protestantischen Freiheit geführt worden?

Antwort.

Allerdings, und zwar mit vollem Grunde.

115te Frage.

Wer trägt die Schuld?

Antwort.

Die menschliche Unvollkommenheit. — Freiheit und Zwang fallen, beide, dem Menschen schwer zu tragen. Unerträglicher Zwang brachte die Reformation

hervor, — ungezügelte Freiheit gebahr Uebermuth und Eitelkeit, wobei christliche Demuth nicht gedeihen kann, welche nur eine Frucht des kindlich-einfältigen Glaubens ist.

So entstand bei manchen gelehrten Geistlichen und Laien unter den Protestanten ein verderbliches Verkennen des Geistes und Werthes des Kirchenthums, und brachte nicht wenige Lehrer des Christenthums zu dem, in seinen Folgen furchtbaren Wahn, daß, so wie jeder einzelne Protestant befugt sey, keinen Glaubenszwang anzuerkennen, (weil Glauben und Zwang zwei nicht vereinbare Dinge sind) es für den protestantischen Kirchenlehrer auch keine Verbindlichkeit gebe, die Kirchenlehre vorzutragen, als in soweit und in soferne er daran glaube; in seinem Dünkel vergessend, daß, wenn er die Kirchenlehren nicht glaubt, wie sie laut dem Katechismus gelehrt werden sollen, er doch wahrlich dafür nicht hingestellt ist, seinen Unglauben und Deismus, oder Mensch-Jesuthum zu verbreiten,

sondern aus der Klasse der Kirchenlehrer heraustreten müsse, wenn er sein Gewissen nicht auf die furchtbarste Weise beschweren will.

116te Frage.

Worauf stützen solche Kirchenlehrer ihr Benehmen?

Antwort.

Auf den Spruch: Prüfet aber alles und das Gute behaltet. I. Thessal. Kap. 5, v. 21.

117te Frage.

Wodurch mißbrauchen sie ihn dann?

Antwort.

Durch die Behauptung, ermächtiget, wenn nicht gar berufen zu seyn, nur das zu lehren, was jeder von ihnen nicht glaubt, während doch das Fundament des Lehrbegriffs der protestantischen Kirchen dieser ist: in Glaubenssachen, mit Verwerfung aller menschlichen Autorität, lediglich nur Gottes Wort anzuerkennen, durch den Glauben an Jesum Christum, zur Erlangung des höchsten Kleinods, nämlich der Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.

Und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Jesum Christum kommt; nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Philip. Kap. 3, v. 8 u. 9.

118te Frage.

Was hat, deiner Meinung nach, der Apostel durch den Spruch: Prüfet alles und das Gute behaltet, empfehlen wollen?

Antwort.

Nichts anders, als daß der Mensch alles prüfen soll, was er prüfen kann, und daraus nur das Gute behalte. Nun läßt sich aber nur das prüfen, was man erkennen kann. Eine Wahrheit prüfende christliche Kirche giebt es nicht, weil die Kirche sich nur auf Offenbarung stützt, und allen Halt verliert, sobald sie aufhört, die Offenbarung der heiligen Schrift für göttliche Wahrheit, d. h. für Gottes-Wort anzunehmen.

Wo nur Glaube anwendbar ist, da kann von prüfen nicht die Rede seyn.

Könnte der Mensch Wahrheit prüfen, so wüßte er was Wahrheit sey; wüßte er es aber, so brauchte er nicht zu prüfen und wäre Gott gleich.

119te Frage.

Wie soll demnach ein Lehrer der protestantischen Kirche sich benehmen?

Antwort.

Dieses schreibt Paulus vor, in den Briefen an Timotheum und Titum, unter andern:

O Timothee! bewahre, das dir vertraut ist, und meide die ungeistliche lose Geschwätze und Gezänke der falsch berühmten Kunst, welche etliche vorgeben und fehlen des Glaubens. Timoth. Kap. 6, v. 20 u. 21.

120te Frage.

Was liegt dir, als Laie der protestantischen Kirche, zur Beförderung des Heils deiner Seele zu thun ob?

Antwort.

1) Die Erlangung von Gewißheit über die göttlichen Dinge, nur in einem kindlich-einfältigen Glauben an Jesum Christum,

an die heilige Schrift und an die darauf gestützten Lehren der Kirche zu suchen;

2) dem religiösen Gewissen des Nächsten kein Aergerniß zu geben, durch Verbreitung der Zweifel, die etwa meinen Glauben stören;

3) dem Glauben, den ich noch nicht ergriffen habe, nachzujagen, als dem vorgesteckten Ziel zur Erreichung des Kleinods der himmlischen Berufung Gottes in Christo Jesu;

4) nie Glauben zu heuchlen, weil ich sonst nicht den Menschen, sondern Gott lüge.

121te Frage.

Verwirrest du selbst aber auf diese Weise nicht die Begriffe von Christenthum und Kirchenthum?

Antwort.

Keineswegs! — denn wenn der Protestantismus mir auf der einen Seite kirchlich gebietet, Glauben nicht zu heucheln, auf der andern Seite hingegen mir den Glauben: daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, als

das

das Fundament der evangelisch-protestantischen Kirche aufgestellt; so bleibe ich ein gutes Glied dieser Kirche, so lange diese Grundlehre mein Glaube bleibt; — gebe ich aber diesen Glauben auf, so höre ich zugleich auf, ein Glied irgend einer christlichen Kirche zu seyn. *)

122te Frage.

Welche Autorität räumst du dem Glaubenssymbol und den übrigen im Katechismus enthaltenen Glaubenslehren ein, in so weit sie nicht blos Bibel-Text, sondern von der Kirche aufgestellt sind?

Antwort.

Keine andere als kirchliche Autorität.

123te Frage.

Hätte das seine Richtigkeit, so könnten ja, das bis jetzt für den größten Theil der Christenheit noch gültige Glaubenssymbol sowohl, als auch andere kirchliche Glaubenslehren Veränderungen erleiden?

Antwort.

Dieses könnte nicht allein geschehen, sondern es wird auch unausbleiblich

*) Siehe die erste Zugabe.

geschehen, sobald das Bestehende seine Autorität dadurch verliert, daß es entweder als mit der heiligen Schrift unvereinbar, oder gar derselben entgegengesetzt erscheint; — bis dahin aber, muß alles darinn unverändert bleiben und treu gelehrt werden.

124te Frage.

Wie so?

Antwort.

Weil das Glaubenssymbol, so wie der Katechismus jeder der Hauptkirchen, gleichsam die Richtuhr der Christenheit für Lehrer und Gemeinen sind.

125te Frage.

Wenn nun aber viele Menschen sich der Richtuhr nicht mehr bedienen, und andere behaupten, das Werk sey zu alt geworden, weshalb ein neues erforderlich sey; was ist dann mit der alten Richtuhr anzufangen?

Antwort.

Man soll sie so lange in Ehren halten, bis Jemand hervorgetreten ist, der eine

neue aufstellt, deren Vorzüglichkeit von so Vielen anerkannt wird, daß die Wenige, welche sie bestreiten, dagegen nichts vermögen; denn bey jedem andern Verfahren wäre man der Gefahr ausgesetzt, daß die Kirchen sich ohne alle Richtuhr befänden.

126te Frage.

Ist denn den Kirchen eine Richtuhr unentbehrlich?

Antwort.

Gerade so unentbehrlich, wie dem, der stehen will, eine Stelle unentbehrlich ist, worauf er fußen kann: er kann ohne sie nicht stehen.

127te Frage.

Worinn findest du den Grund dieser Unentbehrlichkeit?

Antwort.

Darinn, weil Christenthum und Kirchenthum allerdings zweierlei ist; — ersteres kann in jeder einzelnen Brust wohnen und bedarf nur des Glaubens, welcher keine äussere Stütze nöthig hat, wo hingegen

das Kirchenthum nur die Lehranstalt für das Christenthum ist, und demnach Lehren, Lehrer und Anstalten vieler Art bedarf.

128te Frage.

Könnte man denn das Christenthum nicht ohne Hülfe des Kirchenthums erhalten?

Antwort.

Schwerlich, da sogar nur zwölf Jünger bey Christo blieben und er Veranlassung fand, selbst diese wenige zu fragen: »Wollt Ihr auch weggeh'n?« worauf Petrus entgegnete: »Herr, wohin sollen wir gehen? — Du hast Worte des ewigen Lebens.« (Joh. Kap. 6, v. 68.)

Das Lehramt ist von Christus eingesetzt, und eine Erfahrung von fast 2000 Jahren hat gezeigt, daß dadurch das Christenthum erhalten und verbreitet worden ist. Ein Lehramt erfordert aber Lehrer, und diese müssen von den Gemeinen erhalten werden; so entstand die Lehranstalt, welche den Namen Kirche erhalten hat, welcher, von

Gotteswegen, der erste Rang unter den gesellschaftlichen Lehranstalten gebührt *).

129te Frage.

Welche Kirchenlehre hat zu allen Zeiten großen Zwiespalt veranlasset?

Antwort.

Die Lehre vom heiligen Abendmahl.

130te Frage.

Besteht noch immer Zwiespalt über diese Lehre?

Antwort.

Ja!

131te Frage.

Auch zwischen der augsburgischen und helvetischen Kirche?

Antwort.

Ja!

132te Frage.

Warum?

Antwort.

Weil die Religionslehrer dieser Kirchen, gleich denen der älteren, auf die Einsetzung

*) Siehe die zweite Zugabe.

des heiligen Abendmahls einen kirchlichen Lehrbegriff bauen wollten, wobei die Sprachen sich aber stets verwirrt haben, und auch immerdar verwirren werden.

133te Frage.

Weshalb?

Antwort.

Weil die Evangelien keine Lehre über das heilige Abendmahl, sondern blos die Geschichte davon und die von Christo dabeigesprochenen Worte enthalten.

134te Frage.

Muß dieser Zwiespalt die Verschmelzung der gedachten beyden Kirchen in Eine, nicht störend für das religiöse Gewissen machen?

Antwort.

Nein!

135te Frage.

Wie meinst du, daß es zu verhüten seyn dürfte?

Antwort.

Wenn im neuen gemeinschaftlichen Katechismus jede Kirchenlehre über das

Mysterium (Sakramentalische) des heiligen Abendmahls wegfiele, und nur die Stellen aus den drei Evangelisten, welche davon handeln, mit folgenden begleitenden Worten eingerückt würden:

» Die vereinigte evangelisch-christliche
» Kirche entsagt der Anmaßung, eine Lehre
» über das heilige Abendmahl aufzustellen,
» und überläßt es jedem gläubigen Christen,
» dieses kostbare Gnadenmittel nach seiner,
» durch andächtige Erwägung des Inhalts
» der vorstehenden Schriftstellen erlangten,
» Glaubens-Fähigkeit zu genießen. In
» Rücksicht auf die, bey den verschiedenen
» Kirchen bestandenen Lehren und Gebräu-
» chen, das heilige Abendmahl betreffend,
» soll aber die Austheilung desselben, ent-
» weder, nach dem bisherigen Ritus beyder
» Konfessionen, an verschiedenen Tagen
» abwechselnd statt finden, oder auf einer
» getheilten Schüssel, sowohl das, unter
» dem Namen Hostie bekannte Kommunion-
» brod, als auch gebrochene Stückchen von
» dem gebräuchlichen Brod, zugleich gereicht
» werden, damit jeder Kommunikant selbst

» wählen könne, welche der beyden Gat-
» tungen von Brod er vorzieht. «

136te Frage.

Was vermögen die weltlichen Oberhäupter zur Beförderung des Christenthums zu thun?

Antwort.

Im thätigen Glauben selbst zu leben, Kirchen und Schulen, vor allen anderen Dingen, in Flor zu bringen oder darinn zu erhalten, und die Lehrer des Kirchenthums, bey Entsetzungsstrafe, zu verpflichten: ohne Arglist und Gefährde zu lehren: daß Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, sammt den übrigen symbolischen Katechismus-Lehren, eingedenk der geschichtlichen Wahrheit: daß die Apostel arme Fischer und ungelehrte Leute waren, und auch noch in unsern Tagen ein warm-christlich gläubiger Dorf-Schullehrer und Pfarrer, mehr Seelen zum Himmel führen, als die gelehrtesten Schriftforscher, die nicht erkennen: daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen. (Ephes. Kap. 3, v. 19.)

137te Frage.

Was ist der Zweck aller christlichen Religionslehren?

Antwort.

Die Menschen zu Nachfolgern Christi zu bilden.

138te Frage.

Was ist der Zweck dieser Selbstkatechisation?

Antwort.

Mir und, wenn's Gottes Wille ist, auch noch andern, klar zu machen: daß das Christenthum mit dem Glauben an Jesum Christum, das Kirchenthum aber mit dem Glauben an seine Autorität, steht und fällt.

Das Wort vom Kreuz ist eine Thorheit denen, die verlohren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft, denn es steht geschrieben: Ich will zu nichts machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. I. Korinth. Kap. 1, v. 18 u. 19.

Konfirmations-Rede.

Predige das Wort, — halte an, — es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit: strafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.

II. Timoth. Kap. 4, v. 2.

Konfirmations-Rede,
im Geist eines vieljährigen evangelischen Seelsorgers.

An Gott geweihter Stätte habt Ihr, geliebte Kinder, Euer Glaubensgelübde vor der versammelten Gemeine jetzt abgelegt; — ich, Euer Freund und Lehrer, segnete Euch hierauf zu Mitgliedern der christlichen Kirche ein, und der Augenblick ist gekommen, wo ich Euch von meiner Hand, und allein wandeln lassen muß. — Daß diese Hand, so lange Leben in ihr ist, nie aufhören wird, zu Eurer Hülfe bereit zn seyn, daran zweifelt niemand unter Euch, und ich traue es Euch meiner Seits zu, daß Ihr sie gerne suchen werdet, so oft Euer Inneres sich hülfsbedürftig fühlt. Ein neues Verhältniß tritt aber demohnerachtet zwischen uns ein, sowohl rücksichtlich derer, welche unter

meinen Augen bleiben, als derer, welche das Geschick auf längere oder kürzere Zeit von hier entfernt, und darum will ich Euch heute nicht von mir lassen, ohne Euch die Summa von allem, was ich Euch gelehrt habe, gleichsam wie einen Zehrpfenning mit auf die Lebensreise zu geben, der sich immer neu, und immer schöner wieder erzeugt, je öfter Ihr ihn ausgebt; — der Euch sogar die drei größten Uebel: Mißmuth, Mangel und Krankheit übertragen hilft, an Eures Lebens Ende aber alle Schuld bezahlt, und Euch die Himmelspforte öffnet.

Seit Eurem sechsten Jahre habe ich, wie Ihr meine geliebten Kinder wißt, nicht aufgehört, mich um Euch zu bekümmern, und früher schon Eure Eltern gebeten, dafür zu sorgen, daß der Name Gottes nie vor Euch entheiliget würde, und sie erinnert, vor allem andern, Euch an Gehorsam zu gewöhnen, damit Ihr früh lernen möchtet, Eure Leidenschaften und böse Neigungen zu bezähmen, Alt-

Klugheit hingegen ferne von Euch bliebe, die stets nur in den verderblichsten Eigendünkel ausartet.

Indem ich hiernächst Eure Seelsorge selbst unternahm, erinnert Ihr Euch, daß ich Euch nicht plagte, um Worte auswendig zu lernen, deren Sinn Eure Verstandeskräfte noch nicht fassen konnten, sondern Euch bloß Christum und, durch und in Christo, Gott kennen, lieben und fürchten lehrte, und mein unabläßiges Streben dahin gieng, es Euch zum unentbehrlichen Bedürfniß zu machen, Christum stets vor Augen zu haben, wenn von Gebot oder Verbot die Rede war.

Späterhin lehrte ich Euch die heilige Schrift lesen und erkennen, daß sie das Buch aller Bücher, und das einzige sey, was man nie müde wird zu lesen, und woraus man mehr lernen kann, als aus allen übrigen Büchern in der ganzen Welt. *)

*) Siehe die dritte Zugabe, am Ende dieser Schrift.

Ihr wurdet daran gewöhnt, Euren ersten Gedanken beim Erwachen und Euren letzten vor dem Einschlafen, an Gott und an unsern Heiland zu richten, und keine öffentliche Gottesverehrung ohne Noth zu versäumen.

Als Ihr heranwuchset, machte ich Euch mit der Religionslehre der Kirche bekannt und zeigte Euch, daß und wie die Erhaltung des Christenthums ihr einziger Zweck ist, und weil ich Euch früher zu Nachfolgern Christi gebildet hatte, als ich Euch geschickt machte, Mitglieder der Kirche zu werden, so wurde es Euch leicht, die Nothwendigkeit, die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit des Kirchenthums einzusehen, es lieb zu gewinnen, zu ehren, und mit Nutzen für Euer Seelenheil zu gebrauchen.

Mit Beruhigung darf ich demnach sagen: Kinder, das Meinige habe ich an Euch gethan, thut Ihr fortan auch das Eurige, indem Ihr fest haltet an dem, was Ihr gelobt habt, nämlich: den Glauben zu bewahren an Jesum Christum,

des allmächtigen Gottes Sohn, der da ist die Auferstehung und das Leben, und der den Seinen das ewige Leben giebt, bei'm Vater im Himmel: und thut Ihr dieses, so habt Ihr den Zehrpfenning, wovon ich eben sprach. Vergeßt nie, daß die da klug seyn und Euch beweisen wollen, Jesus sey nicht Christus, Euch kein Pfand der Richtigkeit ihres Vorgebens anzubieten im Stande sind, wohingegen Ihr den Glauben an die göttliche Offenbarung zum Pfande habt, und daß, so wie jene nichts haben, Ihr auf der andern Seite nichts behaltet, sobald Ihr den Glauben an göttliche Offenbarung fallen laßt.

Denkt an die heiligen Märtyrer, die unserm Glauben ihr Leben freudig opferten; — denkt an die weisen, tapfern, hochgelehrten und scharfsinnigen Männer, *) denen

*) Man denke nur an einige der vielen, nicht zum geistlichen Stande gehörenden Männer: Leibnitz, Newton, Gustav-Adolph, Friedrich den Weisen, Pascal, Baco, Franklin, Friedrich Wilhelm III., Franz I., Alexander I.

Christus ein und alles war oder ist; und bemeßt darnach den Werth der Bestreitung der Wahrheit des christlichen Glaubens durch Weltweise, von denen schwerlich ein einziger an die Wahrheit seiner Behauptungen auch nur das Glied eines Fingers, geschweige das Leben setzen würde.

Meidet daher die Spötter und leuchtet den Ungläubigen durch einen ächt-christlichen Wandel vor; wollt Ihr ihnen aber etwas entgegnen, so fragt sie blos: was Wahrheit in überirdischen Dingen sey? und es wird nicht fehlen, daß sie durch ihre Antworten Euren Glauben stärken, statt ihn untergraben.

Ihr aber seyd immer wahr, und das werdet Ihr stets seyn, sobald Ihr nicht heuchelt. — Nicht, die da Herr, Herr! sagen, werden in das Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen des himmlischen Vaters.

Christus sprach wohl zu Nikodemus, der Mensch müsse neu geboren werden,

wenn er das Reich Gottes sehen wolle; und allerdings müßt Ihr ohne Unterlaß an der Unterjochung Eurer Leidenschaften und angebornen sündlichen Neigungen arbeiten, um immer reiner, milder und gottgefälliger zu werden; das hindert aber nicht, daß Ihr heiter und wohlgemuth seyn, und Gottes schöner Erde und ihrer herrlichen Gaben, allein und in Gesellschaft, Euch freuen könnt, so oft und so lange Euer Gewissen Ja und Amen dazu sagt. Wer glaubt, daß er Gott einen Dienst daran thue, die Welt für nichts, als ein Jammerthal, und sich selbst für ein hinein gebanntes, unglückliches Geschöpf zu halten, versündiget sich. — Freilich giebt es des Elends und Jammers viel auf der Erde, allein das muß diejenigen, denen es wohl geht, nur dazu anregen, Jammer und Elend, nach dem Maas ihrer Kräfte, durch thätige Beweise der Liebe des Nächsten zu vermindern, und doppelt dankbar gegen Gott für das Gute zu seyn, was er sie genießen läßt.

Je mehr Ihr in Eurem Herzen mit Gott umgeht und Euch daran gewöhnt, alles mit Hinsicht auf Ihn zu thun, und überall und allewege Euch Christum zum Vorbild zu nehmen; desto ruhiger, heiterer und glücklicher werdet Ihr leben und je länger je mehr gar Vieles für nicht zu achtende Dinge halten, worauf das Weltkind einen allzugroßen Werth setzt; besonders aber wird Friedfertigkeit Euch in allen Fällen leicht werden, wo Euer Gewissen Euch erlaubt, Nachgiebigkeit zu beweisen, und bei schweren Prüfungen, wird stille Ergebung in die unerforschlichen Wege Gottes, Euer Theil da seyn, wo Andere verzweifeln, oder Lästerungen ausstoßen.

Um dieses schöne Leben aber wirklich führen zu können, müßt Ihr nothwendig wachsam bleiben, um gewissen Gefahren zu entgehen, deren ich hier noch kurz Erwähnung thun will.

Zuvörderst bitte, ja beschwöre ich Euch, meine Kinder, bey meiner treuen Liebe: hütet Euch dafür, des Glaubens an

unsern Heiland Euch zu schämen, eingedenk seiner Worte: »Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.«

Jeder, der von dem Gefühl beseelt ist, daß er in Christo Jesu den Inbegriff aller Glückseligkeit für diese und jene Welt hat, kann freilich schwer begreifen, wie es auch nur möglich ist, sich eines so hohen Glücks zu schämen, und nicht vielmehr sich desselben zu rühmen. Und doch, Ihr Kinder, ist es so, und Ihr selbst habt keine größere Gefahr zu bestehen, als in diese Unbegreiflichkeit zu gerathen, weshalb ich es für meine Pflicht erachte, Euch dafür nicht blos zu warnen, sondern auch, so viel an mir liegt, dadurch zu schützen, daß ich Euch damit bekannt mache.

Die menschliche Eitelkeit, welche des Bösen so viel veranlaßt, ist auch hier der Grund des Uebels.

Ihr kennt den Nachahmungstrieb, der in der neuern Zeit durch das Wort Mode

bezeichnet wird. Diesem Triebe gemäß, hascht die Menge immer nach dem Neuen und in dem Maaß, wie das Alte durch das Neue verdrängt wird, wächst die Abneigung gegen das Alte, woraus bald eine förmliche Scheu gegen alles entsteht, was von der Menge verabschiedet worden ist.

Unter solche verabschiedete Dinge gehört auch Wärme für Religion und Kirchenthum, die in unsern Tagen der Weltklugheit Platz hat machen müssen, weil es viel gemächlicher und leichter, auch oft scheinbar nützlicher ist, weltklug als religiösfromm zu seyn.

Dieses ist schon hinreichend, um Euch den Schlüssel zu der auffallenden Erscheinung zu geben, woher es kommt, daß manche Menschen, die noch an ihrem Glauben hängen, doch nicht das Ansehen davon haben wollen, deshalb nie gerne laut darüber reden, noch der Kirche zugethan scheinen, vielmehr am liebsten die Sache wie ein verfängliches Geheimniß behandlen mögen, worüber sowohl schwei-

gen als reden bedenklich, schweigen indessen bey weitem das sicherste sey.

Solche Leute wollen es mit Niemand verderben, gerathen aber dadurch allmälich unter die Klasse der Lauen und verliehren das Seyn über dem Schein.

Es verdrießt sie und beleidiget ihre Eitelkeit, daß die Weltklugen eine Menge Sätze und Fragen, den christlichen Glauben betreffend, aufzustellen verstehen, denen sie nichts als den Glauben und abermals den Glauben, und immer wieder den Glauben entgegen zu setzen wissen, welches sie einfältig gegen die Zweifelaufreger erscheinen läßt.

Ach, Ihr lieben Kinder, bedenkt doch stets in solchen Fällen, daß Dinge, welche sich weder sehen, hören, fühlen, riechen noch schmecken lassen, darum weder wahr noch falsch werden, weil Ihr das Gegentheil von keinem von beyden beweisen könnt: — Kann doch Euer Gegner es eben so wenig! —

Solches unfruchtbare Gezänke durch schweigen zu vermeiden, ist allerdings weise, aber hiezu schweigen, ist auch ganz etwas anderes, als seinen Heiland und Herrn verläugnen, was gleichwohl jeder thut, der sich des Glaubens an ihn schämt.

Es ist mehrmals der Fall in der Welt gewesen, daß die Menschen sich ihrer Muttersprache schämten, und es zur unnachläßlichen Sitte wurde, unter den höhern Ständen — (und jeder Mensch will immer mehr seyn und mehr haben) — sich einer fremden Sprache zu bedienen.

Was erfolgte? — Gieng die Muttersprache etwa verlohren? — Keineswegs! vielmehr wurde sie bald wieder über jede andere erhoben, und die fremde verabschiedet. — Seht, Kinder! so verhält es sich auch mit dem Glauben an Christum. Himmel und Erde werden vergehen, nie aber werden seine Worte vergehen.

Der Rath, den ich Euch zuletzt gebe, ist dieser: — verwechselt nie Religion mit Kirchenthum.

Diejenige, welche es nicht gut mit der Religion meinen, oder denen alles Kirchenwesen ein Gräuel ist, trennen beyde von einander, greifen das Kirchenthum an und untergraben dann oft den Glauben. Laßt Euch zu dieser Trennung in Eurem Gemüth nie verleiten, denn es ist höchst verderblich. Haltet Euch daran, was ich Euch gelehrt habe, daß nemlich die Kirche der Leib der Religion sey, welche Ihr dagegen als die Seele dieses Vereins betrachten müßt.

Es ist allerdings richtig, daß die christliche Religion in dem Glauben an Jesum Christum und sein Wort, und in der treuen Nachfolge unseres Herrn besteht; wer aber behaupten wollte, mit diesen Worten sey alles gethan und Kirchenthum folglich unnütz, und oft schädlich zugleich, der würde Euch ganz von der rechten Bahn abbringen.

Seyd Ihr nicht durch Erkenntniß zum Glauben geleitet worden? und bin ich es nicht, der Euch auf den Weg der Erkenntniß brachte? — und wer bin ich? — Ein Diener der Kirche, der dafür hingestellt ist und es angelobt hat, seine Gemeine im Glauben an Jesum Christum zu unterrichten und darinn zu erhalten.

Möchtet Ihr behaupten, heute, wo ich Euch als unterrichtet entlasse, keiner Hülfe mehr zu bedürfen, um bis an's Grab so vor Gott zu wandeln, daß Ihr mit der Zuversicht hinüber schlummern könntet, durch das Wort geweckt zu werden: » Ei du frommer und getreuer Knecht, du » bist über weniges getreu gewesen, ich will » dich über viel setzen, gehe ein, zu deines » Herrn Freude! »

Nein, Ihr Lieben, ohne christliches Lehramt kann das Christenthum nicht bestehen, darum haltet an der Kirche, als unzertrennlich von Eurer Religion, dann seyd Ihr nicht blos fromm, sondern

Ihr habt auch eine feste Stütze, um es zu bleiben. — Versuchungen und Prüfungen erwarten Eurer, darum liebe Kinder, wollte ich so gerne Euch vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen! — das vermag ich aber durch keinen kräftigeren Zuruf als durch den, womit ich segnend Euch entlasse: — haltet fest am Glauben und dann fürchtet nichts; denn Christus sprach:

In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Ueber fromme Stiftungen.

Ueber fromme Stiftungen.

Es ist eine so ungemein schöne Sache um fromme Stiftungen, daß die ausserordentliche Verminderung derselben seit den letzten fünfzig Jahren, jedem zur Wohlthätigkeit geeigneten Gemüthe, recht schmerzlich auffallen muß.

Es giebt viele Leute, die sagen: Da der Staat die öffentlichen Abgaben nach dem Maaß aller Bedürfnisse der Unterthanen bestimme, so habe er auch dagegen die Verpflichtung, sie zu befriedigen. Das ist aber weder richtig noch möglich, und ich suche den Grund der Verminderung frommer Stiftungen in zwei anderen Ursachen.

Die erste dieser Ursachen ist, Abnahme der Religiosität. — Wer fromm ist, lebt am liebsten still und einfach, befördert nach gethaner Arbeit gerne das Beste seines

Nächsten, hat Freude an öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, worunter Kirchen und Schulen gehören, und kennt die Wahrheit des Sprichworts:

Der Milde giebt sich reich,
Der Geiz nimmt sich arm.

Hiezu kommt, daß der Fromme weit weniger für entbehrliche Dinge ausgiebt, wie die Weltkinder, welche gerade darauf das meiste Geld verwenden, der Fromme daher mehr übrig behält als jene, und folglich schon bei seinen Lebzeiten viel Gutes thun und noch ausserdem Einrichtungen treffen kann, welche sein Andenken, auch noch nach seinem Hintritt, seegenbringend machen.

Die zweite Ursache liegt in den Besorgnissen über die Unverletzbarkeit der Stiftungen, welche Besorgnisse leider in unsern Tagen vielfachen Erzeugungsstoff gefunden haben.

Ueber die erstere Ursache mich zu verbreiten, halte ich für überflüssig, da ich in der Selbstkatechisation die Mittel fromm zu

werden,

werden, so gut als ich's vermag, angegeben habe; dagegen will ich einige Vorschläge zu Hebung der zweiten Ursache zur Prüfung darlegen.

Vermächtnisse zu wohlthätigen Zwecken, lassen sich den Brunnen in der Wüste vergleichen. Wer diese verschüttet, verschuldet gräßliche Täuschung und jammervolles Verschmachten der Wanderer. — Kein geringeres Uebel thut derjenige, welcher sich an solchen Vermächtnissen vergreift, die der Gewissenhafte, Heiligthümern gleich, achtet.

Fromme Stiftungen sind durchaus freie Gaben; diese aber zu befördern, ist in den allermeisten Fällen ersprieslich für das allgemeine Beste. — Der Staat kann demnach nur wünschen, daß die Zahl derselben sich vervielfältige; er kann es aber blos dadurch thun, daß er ihr Bestehen, so viel in seiner Macht steht, für alle Zeiten, auf das allerfeierlichste und allerbestimmteste sichert.

Die Lust zum Geben wird durch jedes Hinderniß leicht erstickt; Bestimmungs-Freiheit, und Beruhigung über die vorschriftsmässige Verwendung der Gaben, sind hingegen die sichersten Mittel zur Vermehrung frommer Stiftungen, — fromm ist aber jede Stiftung, die ein frommes Gemüth sich ausdenkt oder überhaupt unsträflich ist, mag sie auch sich des Beifalls vieler nicht erfreuen. Fundirte z. B. jemand eine jährliche Rente von 5 Thlr. zu Anschaffung einer Perücke für seinen Ortspfarrer, so wäre diese Stiftung allerdings heut zu Tag, wo wenig Perücken getragen werden, nicht wohl gewählt; dem ohnerachtet müßte eine solche Stiftung eben so wenig, wie andere, noch unglücklicher gewählte, weder abgelehnt werden, noch willkührlich eine andere Bestimmung erhalten können, weil es ohne alle Frage besser ist, daß hie und da eine Stiftung ihre Anwendbarkeit verliert, als daß jedermann berechtiget wird zu sagen: es sey unerfreulich Stiftungen zu machen, weil der Willen der Stifter nicht erfüllt würde.

Da übrigens in einem Staate nichts öffentliches ohne Vorwissen und Bewilligung des Regenten geschehen muß, so hat der Souverain auch unbestreitbar das Recht, die Annahme einer, zu öffentlichen Zwecken bestimmten, Fundation zu verbieten, in welchen Fällen das für eine Stiftung bestimmte Eigenthum an die rechtmässigen Erben des Erblassers heimfallen würde. Der Rückfall an die Erben des zu einer nicht angenommenen Stiftung bestimmten Eigenthums könnte inzwischen dadurch verhütet werden, wenn ein Gesetz, im Allgemeinen, bestimmte: daß jede Stiftung, sowohl die, deren Ausführung der Staat für unzulässig erkennte, als solche, wobei durch Zeitereignisse die Vorschrift des Stifters nicht mehr anwendbar geworden sey, der jährliche Ertrag zwanzig Jahre lang cumulirt, und durch Zinsen von Zinsen vergrößert werden, und erst alsdann der Zeitpunkt eintreten solle, die dergestalt vermehrte Revenuen zu andern wohlthätigen Zwecken zu verwenden, gleichwohl nur zu solchen,

welche der Ortsmagistrat auf eine der Stiftung möglichst analoge Art bei der Regierung in Antrag gebracht und von dieser genehmigt seyn würde. Jede solchergestalt erneuerte Stiftung, müßte aber stets den Namen des ursprünglichen Stifters führen.

Es ist ein natürliches und durchaus nicht verwerfliches Gefühl, wenn die Nachkommen des Gründers einer frommen Stiftung, das Andenken daran auch öffentlich erhalten zu sehen wünschen.

Dieser Wunsch könnte auf eine, die Neigung zu frommen Stiftungen befördernde Weise in Erfüllung gebracht werden. Der Staat hätte nemlich, nachdem er den Stiftungen überhaupt durch das ebenerwähnte Gesetz völlige Freiheit und so viel Sicherheit verschafft hätte, als in dieser, dem Wechsel der Dinge unterworfenen Welt, den menschlichen Einrichtungen gegeben werden kann, folgendes zu verordnen:

1) Daß sobald die Urkunde über eine neue öffentliche Stiftung, der Weisung des Stifters gemäß übergeben würde; eine Abschrift davon, sofort an die in der Verordnung zu bezeichnende ministerielle Behörde einzuschicken sey, welche mit Besorgung des Dekrets über die Annahme oder Nichtannahme beauftragt ist.

2) Daß bei dieser Behörde eine Chronik der frommen Stiftungen angelegt, auf Kosten des Staats alljährig gedruckt, und jedes Jahresheft überallhin versandt werde, wo die Sammlungen der Gesetze und Verordnungen versandt zu werden pflegen, und gleich diesen zu publiciren und aufzubewahren seyen.

3) Daß in der Kirche der Pfarrei, zu welcher der Gründer einer frommen Stiftung gehörte, am folgenden Sonntag des Jahrestages der Stiftungs-Urkunde, bei'm Schlusse des Gottesdienstes, das Andenken des Stifters durch einige wenige passende Worte des Geistlichen gesegnet, und die

Lebenden ermuntert werden sollen, solchen, Gott gefälligen Beispielen, zu folgen.

Die nämliche Einrichtung könnte rücksichtlich der noch bestehenden bedeutenden Stiftungen Platz greifen, z. B. bei derjenigen des Waisenhauses zu Halle, — (welches der unbemittelte Prediger Francke, aus gesammelten Beiträgen stiftete, welche anfänglich so gering ausfielen, daß, als er einst auf einmal ein Geschenk dazu von sieben Gulden empfieng, er voll dankbarer Freude ausrief: » das ist ein ehrlich » Kapital, damit kann man etwas » rechts anfangen, «) — nicht minder bey der Stiftung des Armen- und Waisenhauses in der Nähe von Weißenfels an der Saale, dessen Stifter ein Fuhrmann war.

Künstlicherer Ermunterungsmittel bedarf es warlich nicht, um den Geist dieser schönen Gattung von Wohlthätigkeit wieder aufzuwecken, indessen mag zum Schlusse hier noch ein Beispiel stehen, mit welcher geringen Summe man recht viel ausrichten kann.

Man setze den Fall, es mache jemand eine Stiftung von 250 Thlr. an ein Armen= oder Waisenhaus, oder an eine Pfarrei, um aus den Zinsen alljährig 25 armen Kindern, im Alter von 8 bis 10 Jahren, Schuhe machen zu lassen.

Es käme aber ein anderer Stifter, der gleichfalls nicht mehr als 250 Thlr. vermachte, und die Zinsen davon, eben so, zu Anschaffung von Schuhen für arme Kinder bestimmte; jedoch mit der Klausel: daß die 250 Thlr. erst 20 Jahre lang durch Zinsen, welche stets zum Kapital geschlagen würden und wieder Zinsen trügen, zu einem größern Kapital anwachsen sollten; so wäre das Resultat der ersten von beyden Stiftungen, daß etwa 30 arme Kinder jährlich ein Paar Schuhe bekämen, während die Verwaltung der letzteren Stiftung nach 20 Jahren, jährlich mehr als noch einmal so viel Paar Schuhe alljährig an arme Kinder austheilen lassen könnte; weil die letzteren 250 Thlr. nach 20 Jahren (zu 5 p% Zinsen per Jahr) zu einem Kapital von beiläufig 630 Thlr. angewachsen wären.

Wie viel gutes kann nicht durch solche oder ähnliche Bestimmungen in ferne Zeiten hinaus, veranlaßt werden! Man denke sich die jährliche Freude von Schulkindern, wofür einst ein Kinderfreund Mittel zu festen Prämien, freiem Unterricht u. s. w. veranstaltete. Man stelle sich die Dankbarkeit bedrängter Hausarmen vor, denen aus milden Stiftungen, Brod, Feuerung, Kleidungsstücke, Hausmiethe u. s. w. verabreicht werden können: von Stiftungen zum Wohl schlecht dotirter Pfarrer und Schullehrer, oder deren Wittwen und Waisen, so wie von solchen, welche die Dorfschulstuben gesund und anmuthig erhalten, oder die Kirche schmücken, nicht einmal zu reden.

Die reinsten Freuden sind immer die, welche uns überleben und stets sich erneuern, wie der alles erquickende und belebende, immer wiederkehrende Frühling.

Erste Zugabe.

Was Luther, dieser zweite Paulus an Kraft und Glaubens-Freudigkeit, von dem Gebrauch des Katechismus hielt, hat er, dem Bedürfniß seiner Zeit gemäß, ungeschminkt in der Vorrede zu seinem großen Katechismus gesagt, den er im Jahr 1528 schrieb und der 1769 bey Johann Philipp Erhard zu Stuttgard aus den symbolischen Büchern der evangelisch-lutherischen Kirche, ohne alle Aenderung auf das neue abgedruckt wurde. — Ein Auszug daraus, wird hier nicht am unrechten Ort stehen.

Vorrede

Zum großen Katechismus, und treue ernstliche Vermahnung Doktor Martin Luthers, an alle Christen; sonderlich aber an alle Pfarrherrn und Prediger; daß sie sich täglich im Katechismo, so der ganzen heiligen Schrift eine kurze Summa und Auszug ist, wohl üben, und den immer treiben sollen, ꝛc. ꝛc.

Daß wir den Catechismum so fast treiben, und zu treiben beyde begehren und bitten; haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen, daß leider viel Pfarrherr und Prediger hierin sehr säumig sind, und verachten beide ihr Amt und diese Lehre; etliche aus großer hoher Kunst, etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge.

Ueber das schlägt mit zu das schändlichste Laster und heimliche böse Geschmeiß der Sicherheit und Verdruß, daß viele meinen, der Catechismus sey eine schlechte geringe Lehre, welche sie mit einmal überlesen, und denn alsobald kennen, das Buch in Winkel werfen, und gleich sich schämen, mehr drinnen zu lesen. Ja man findet wohl etliche Rülze und Filze auch unter dem Adel, die vorgeben, man dürfe hinfort weder Pfarrherr noch Prediger: man hab's in Büchern; und könne es von ihm selber wohl lernen: und lassen auch die Pfarren getrost fallen und verwüsten, dazu beyde, Pfarrherr und Prediger, waidlich Noth und Hunger leiden;

Das sage ich aber für mich: Ich bin auch ein Doktor und Prediger, ja so gelehrt und erfahren, als die alle seyn mögen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben. Noch thue ich wie ein Kind, das man den Catechismum lehret, und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehen

Gebote, Glauben, das Vater-unser, Psalmen ꝛc. ꝛc. und muß noch täglich dazu lesen und studieren; und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gern wollte; und muß ein Kind und Schüler des Catechismi bleiben; und bleib's auch gerne. Und diese zarte eckele Gesellen, wollen mit einem Ueberlesen flugs Doktor über alle Doktor seyn, Alles können und Nichts mehr bedürfen. Wohlan, Solchs ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beyde ihr Amt und des Volks Seelen, ja dazu Gott und sein Wort verachten; und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzugreulich gefallen; dürfen wohl, daß sie Kinder würden; und das A. B. C. anfingen zu lernen, das sie meinen längst an den Schuhen zerrißen haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste oder vermessene Heiligen, sie wollten sich um Gotteswillen bereden lassen, und glauben, daß sie warlich, warlich nicht so gelehrt, und so hohe Doktores sind, als sie sich laßen dünken; und nimmermehr

gedenken, daß sie dieses Stücke ausgelernet haben, oder allerdings genug wißen, ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerdings auf's Allerbeste wüßten und könnten (das doch nicht möglich ist in diesem Leben) so ist doch mancherlei Nutzen und Frucht dahinten, so man's täglich lieset und übet, mit Gedanken und Reden.

Dazu hilfets aus dermaßen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umgehet, davon redet und tichtet; daß auch der erste Psalm selig preiset die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohne Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehst, davon redest, singest oder denkest. Das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er sich jagen läßt.

Nun solltest du doch ja allein um deswillen solche Stücke gerne lesen, reden,

denken und handeln, wenn du sonst keine andere Frucht und Nutzen davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen. Denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort ist nicht wie ein ander loses Geschwäze, wie von Dietrich von Bern 2c. 2c. sondern wie St. Paulus Röm. 1. 16 sagt, eine Kraft Gottes. Ja freilich eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns dermaßen stärket, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? wo ich allen Nutzen und Frucht solt erzählen, so Gottes Wort wirket: wo wolt ich Papier und Zeit gnug nehmen? den Teufel heißt man tausendkünstiger: wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt, und zu Nichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger seyn. Und wir sollten solcher Macht Nutzen Kraft und Frucht so leichtfertig verachten, sonderlich die wir Pfarrherrn und Prediger

seyn

seyn wollen? So sollte man uns doch nicht allen Nichts zu freßen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen und mit Lungen auswerfen, weil wir des alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müßen, wider das tägliche und unruhige Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solches nicht gnug wäre zur Vermahnung, den Catechismum täglich zu lesen: so solt doch uns allein genugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5. Mos. 6— ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot, sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken, und gleich als ein stetigs Mal und Zeichen vor Augen und in Händen haben. Ohne Zweifel wird er solches umsonst nicht so ernstlich heißen und fordern; sondern weil er weiß unser Gefahr und Noth, dazu der Teufel stetiges und wütiges Stürmen und Anfechtung; will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch, wider ihre feurige Pfeile, und mit guter Arzney wider ihre

giftige böse Geschmeiß und Eingeben. O welche tolle unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, was die Teufel sind, wohnen, oder herbergen je müssen, und wollen dazu unser Waffen nnd Wehre verachten, und faul seyn, dieselbigen anzusehen, oder daran zu gedenken.

Und was thun solche überdrüßige, vermeßene Heiligen, so nicht wollen oder vermögen den Catechismus täglich lesen, und lernen, denn deß sie sich selbst viel gelehrter halten denn Gott selbst ist, mit allen seinen Heiligen, Engeln, Propheten, Aposteln und Christen? Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solchs täglich zu lehren, als der nichts Beßeres wiße zu lehren, und immer solch Einerlei lehret, und nichts Neues noch Anders vornimmt, und alle Heiligen nichts Beßeres noch Anders wißen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinsten Gesellen, die wir uns laßen dünken, wenn wir's einmal gelesen und gehört

haben, daß wir Alles können, und nicht mehr lesen noch lernen dürfen; und können das auf Eine Stunde auslernen, das Gott selbst nicht kann auslehren, so er doch dran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende; und alle Propheten sammt allen Heiligen dran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind, bleiben und bleiben müßen.

Denn das muß ja seyn: wer die zehn Gebott wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift kennen: daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beyde geistlich und weltlich Wesen; und möge seyn ein Richter über alle Lehre, Stände, Geister-Recht, und was in der Welt seyn mag. Und was ist der ganze Psalter denn eitel Gedanken und Uebungen des ersten Gebotts? Nun — weiß ich ja fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermeßene Geister nicht Einen Psalmen verstehen, geschweige denn die ganze heilige Schrift; und wollen den Catechismum wißen und verachten, welcher

der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darum bitte ich abermal alle Christen,— sonderlich die Prediger und Pfarrherrn, sie wollten nicht zu frühe Doctores seyn und Alles zu wißen sich dünken laßen: (es gehet an Dünken und gespannen Tuch viel ab:) sondern sich täglich wohl drinnen üben, und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen, für dem giftigen Geschmeiß solcher Sicherheit oder Dünkelmeister; sondern stetig anhalten, beyde im Lesen, Lehren, Lernen, Denken und Dichten; und nicht also ablaßen, bis so lange sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollen's auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird; daß sie mit der Zeit selbst fein bekennen sollen, daß sie,

je länger und mehr sie den Catechismum treiben, je weniger sie daran wissen, und jemehr sie davon zu lernen haben: und wird ihnen, als den Hungerigen und Dürstigen, denn allererst recht schmecken, das sie jetzt, für großer Fülle und Ueberdruß, nicht riechen mögen. — Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Zweite Zugabe.

Zu Luthers Zeiten waren es die Juristen, welche das Kirchenthum anfeindeten, weil ihnen die Kirchengüter in die Augen stachen. — Merkwürdig sind Luthers Aeusserungen bey einem zufälligen Anlaß über die, der Theologie, als Religionsanstalt (Kirche) gebührende Autorität: sie finden sich in Dr. Martin Luthers Weisheit zweiter Theil, Nürnberg bey Lechner, Seite 131 und lauten folgendermaßen:

Ein Jurist sagte zu M. Philipp: Ihr Theologen schreibet und machet was ihr wollt. Darnach setzen und machen wir Juristen was wir wollen; dem müß't ihr in's Teufels Namen glauben. Darauf sprach Dr. Luther: Das hat dann auch Bestand, so lang es kann. Denn Gottes Wort, wenn es kommt, so kehrt es die Welt um, und wenn unser Herr Gott die Königreiche hinwegwirft, so wirft er die

Rechte auch weg, mit allen Ordnungen, Gesetzen und Polizeien. Darum, liebe Juristen, laßet uns das Regiment, so werden eure Rechte stehen bleiben.

Ein Jurist ist nach menschlicher Weisheit klug, ein Theologe aber ist klug nach Gottes Weisheit. Viel sind gelehrter, denn ich bin; aber daß sie sollten gelehrter seyn in Gottes Wort, das ich lehre und predige, das ist unmöglich. Ich will einen Schuster, Schneider und einen jeglichen laßen bleiben; ficht mir aber einer den Predigtstuhl an, so will ich ihn herabweisen, daß er sich soll wundern.

Die Juristen haben gefaßt, daß wir Theologen die Rechte billigen und loben, so wider Gott und sein Wort nicht sind; daher sie nun stolz werden. Aber werden sie es zu viel machen, so will ich den rechten Brauch vom Misbrauch, die Personen vom Rechte, gleichwie Farbe an der Wand, von einander scheiden und sondern, das sage ich ihnen. Sie mögen wohl

bedenken, wer und was sie seyn. Ein Jurist der nicht mehr ist denn ein Jurist, ist ein arm Ding.

Es ist ein ewiger Kampf zwischen den Juristen und Theologen, gleichwie Gesetz und Gnade sich auch nicht mit einander vertragen, denn sie sind wider einander. Die Ursache ist, daß die Juristen wollen haben, man soll ihr Ding für das höchste halten. Als ich zu Erfurt studierte, ließen die Juristen den Doctoren der Theologie entbieten: »Wißen die Esel nicht, wie sie gehen sollen?« Nun, weil man sie nicht läßt in der Kirche regieren, thut es ihnen weh.

Die Juristen müßen die Theologie laßen oben an sitzen, oder müßen herunter auf's Allertiefste, darnach mögen sie sich richten; deß und kein anderes.

Dritte Zugabe.

Einer der reinsten Menschen, tiefsten Denker und hochgelehrt, der seel. J. G. Haman, (ein unterer Accise-Beamter) in Königsberg, schrieb, unter andern, Betrachtungen über die heilige Schrift, und erklärt sich über die Entstehung dieser Betrachtungen folgendermaßen: (Siehe die Weisheit Dr. Martin Luthers, zweiter Theil, Nürnberg bey Lechner, Seite V.)

» Unter dem Getümmel aller meiner Leidenschaften, die mich überschütteten, daß ich öfters nicht Athem schöpfen konnte, bat ich immer Gott um einen Freund, deßen Bild ich nicht mehr kannte. Ich hatte anstatt dessen die Galle der falschen Freundschaft und die Unzulänglichkeit der Beßern gekostet, genug gekostet. Ein Freund, der mir einen Schlüssel zu meinem Herzen geben konnte, war öfters ein Wunsch, den

ich that, ohne den Inhalt desselben recht zu verstehen. Gott Lob! ich fand diesen Freund in meinem Herzen, der in dasselbe schlich, als ich die Leere, und das Dunkele und das Wüste desselben am meisten fühlte. Ich hatte das alte Testament einmal zu Ende gelesen, und das neue zweimal. Weil ich nun von neuem den Anfang machen wollte, so schien es, als wenn ich eine Decke über meine Vernunft und mein Herz gewahr würde, die mir dieses Buch das erstemal verschloßen hätte. Ich nahm mir daher vor, mit mehr Aufmerksamkeit und in mehr Ordnung dasselbe zu lesen, und meine Gedanken dabei aufzusetzen. Dieser Anfang, wo ich noch sehr unvollkommene und unlautere Begriffe von Gottes Wort zur Lesung desselben mitbrachte, wurde gleichwohl mit mehr Aufrichtigkeit als ehemals, am 13ten März 1758, von mir gemacht. Je weiter ich kam, desto neuer wurde es mir, je göttlicher erfuhr ich den Inhalt und die Wirkung desselben. Ich vergaß alle meine Bücher darüber, ich schämte mich, selbige

gegen

gegen das Buch Gottes jemals verglichen, jemals sie demselben zur Seite gesetzt, ja jemals ein anderes demselben vorgezogen zu haben. Ich fand die Einheit des göttlichen Willens in der Erlösung Jesu Christi; daß alle Geschichte, alle Wunder, alle Gebote und Werke Gottes, auf diesen Punkt zusammen liefen, die Seele des Menschen aus der Sklaverey, Knechtschaft, Blindheit, Thorheit, und dem Tode der Sünden, zum größten Glücke, zur höchsten Seeligkeit und zur Annehmung solcher Güter zu bewegen, über deren Größe wir noch mehr als über unsere Unwürdigkeit oder die Möglichkeit, uns derselben würdig zu machen, erschrecken müssen, wenn sich uns selbige offenbaren.

Ich fuhr unter Seufzern, die vor Gott vertreten wurden, durch einen Ausleger, der ihm theuer und werth ist, in Lesung des göttlichen Worts fort, und brachte meine Arbeit mit göttlicher Hülfe, mit außerordentlich reichem Troste, ununterbrochen, am 21ten April zu Ende.

Ich fühle, Gott Lob! jetzt mein Herz ruhiger, als ich es jemals in meinem Leben gehabt. In den Augenblicken, wo die Schwermuth hat aufsteigen wollen, bin ich mit einem Troste überschwemmt worden, dessen Quelle ich mir selbst nicht zuschreiben kann, und den kein Mensch im Stande ist, seinem Nächsten so überschwenglich einzuflößen. Ich bin erschrocken über den Ueberfluß desselben. Es verschlang alle Furcht, alle Traurigkeit, alles Mißtrauen, daß ich keine Spur davon in meinem Gemüthe mehr finden konnte.

Mainz,
in der Großherzoglichen Hofbuchdruckerei
Theodors v. Zabern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jacobi, Johann F.

Über Christenthum und Mensch-Jesuthum

Mainz 1819

Catech. 358 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389580-3